

Gottesdienst am 27. September 2009, 10.30 Uhr Christuskirche Paris
Predigttext: Joh 11,3.17-27 (III.) 16. nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext des heutigen Sonntags steht im 11. Kapitel des Johannesevangeliums. Ich lese die vorgeschlagenen Verse 3 und 17 bis 27:

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm ausrichten: "Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank."

Als Jesus aber schließlich nach Betanien kam, war Lazarus schon seit vier Tagen tot und begraben. Und viele Juden waren zu Maria und Marta gekommen, sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen, Maria aber blieb zuhause. Da sprach Marta zu Jesus: "Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du Gott bittest, das wird Gott dir geben." Jesus spricht zu ihr: "Dein Bruder wird auferstehen." Marta spricht zu ihm: "ich weiß wohl, dass er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage." Jesus spricht zu ihr: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?" Sie spricht zu ihm: "Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist." Jesus aber kam zum Grab. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. Jesus sprach: "Räumt den Stein weg!" Da spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: "Herr, er stinkt schon, denn er liegt schon seit vier Tagen im Grabe." Jesus spricht zu ihr: "Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: "Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast." Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: "Lazarus, komm heraus!" Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: "Löst die Binden und lasst ihn gehen." Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde!

Das ist so ziemlich die unglaublichste Geschichte, die uns im NT erzählt wird. ein Mega-Wunder sozusagen. Auch für den Evangelisten Johannes ist es der Höhepunkt der Tätigkeit Jesu. Er hat die Geschichte so angelegt, dass in ihr alles zusammengefasst wird, was Jesus ist und will. Deshalb ist sie ganz bewusst so wunderbar, so unglaublich, so legendenhaft, so überzeichnet. Johannes treibt die Geschichte Jesu ganz bewusst auf diese Spitze. Denn in ihr geht es um Leben und Tod. Um nichts anderes geht es Johannes mit seinem ganzen Evangelium. Er möchte nicht einfach eine schöne Geschichte von Jesus erzählen. Ihm geht es weder um literarischen Genuss noch um leichte Unterhaltung. An der Geschichte Jesu, an seiner frohen Botschaft, entscheidet sich Leben und Tod. Es geht darum, ob wir uns Leben schenken lassen und schon zu Lebzeiten tot sind, tot für Gott und den Mitmenschen. Oder ob wir Leben in unser Leben aufnehmen, das stärker ist als der Tod.

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben." In diesem scheinbar paradoxen Satz werden der Anspruch und die Problematik der ganzen Geschichte deutlich. Es geht um Leben und Tod. Hopp oder top. Ganz oder gar nicht. Sein oder nicht Sein, das ist hier die Frage. Sich den Lebenden widmen oder bei den Toten bleiben, die nichts zu erwarten haben, die selbst nichts mehr vom Leben erwarten, weil sie sich beharrlich weigern, Jesus, das Leben, kennen zu lernen und sich auf ihn einzulassen.

Man kann lange streiten über diese Geschichte. Man kann sie gleich abhaken und ins Reich der frommen Fabeln und Legenden verweisen. Man kann sie einschränken und erklären, drum herum reden

wie um den heißen Brei und sie gerade so verfehlen und sich davonstehlen vor ihrer Botschaft und vom Anspruch Jesu.

Ich will daher diese Geschichte heute einfach stehen lassen. Ich will nicht über sie predigen, um sie leichter verdaulich zu machen. Ich will sie weiter-erzählen. Eine mögliche Fortsetzung will ich erzählen. Wie es mit Lazarus weitergegangen ist nach seiner Auferweckung. Frei erfunden, aber vielleicht gerade deshalb auch unsere Geschichte. Eine Fortsetzung, die zeigen sollen, dass es hier nicht einfach um ein spektakuläres Wunder geht, sondern um eine Entscheidung auf Leben und Tod.

Das Leben ging weiter. Lazarus kehrte zurück zu seinen Schwestern, zu seinen Freunden, zu seiner Arbeit. Das Leben ging weiter und es ging einer Tages zu Ende. Daran hat auch Jesus und sein Wunder nichts ändern können. Das Grab hat seinen Raub zurückgefordert. Und doch war es ein ungewöhnliches Leben, das Lazarus geführt hat. Nicht, dass er vorher ein Tunichgut gewesen wäre, aber der Lazarus, der von den Toten zurückgekommen ist, ist ein anderer. Da ist mehr passiert, als dass ein Herz wieder angefangen hat zu schlagen.

Lazarus hat den Tod im Grabe gelassen. Denn er hat die Angst verloren, dass morgen schon alles aus sein kann. Er klammert sich nicht mehr an das Leben, er versucht nicht mehr, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen, weil er weiß, dass er das Leben nicht in seinen Händen hält, dass er es auch nicht um *eine* Stunde verlängern kann. Er ist mehr nicht gefangen von der Uhr, vom Terminkalender, die vorher über ihn herrschten. Nicht, weil er so schrecklich viel zu tun gehabt hätte, sondern aus Angst, er könnte etwas verpassen. Ständig hatte er Angst, nicht genug zu tun, anderen etwas schuldig zu bleiben. Ständig die Angst, nicht mitzukommen mit den Anforderungen bei der Arbeit und in der Familie. Nun nimmt sich Lazarus Zeit. Zeit auszuruhen, Zeit zuzuhören, Zeit über Dinge nachzudenken und das Schöne in seinem Leben zu betrachten. Ja, fast kann man sagen: Lazarus ist ein Genießer geworden. Ein Lebensgenießer. Kein Verschwender oder Partylöwe, sondern einer, der das Leben als Geschenk Gottes wahrnimmt und auskostet.

Lazarus hat nicht nur das Leben geschenkt bekommen, Jesus hat ihm Zeit geschenkt. Zeit, sein Leben mit Leben zu füllen. Zeit, seinem Leben einen Sinn zu geben. Das Leben des Lazarus bemisst sich nicht mehr nach Stunden, Tagen oder Jahren. Es bemisst sich an den Begegnungen mit anderen Menschen, an guten Gedanken, an Komplimenten, die er anderen macht, an der Zeit, die er anderen schenkt. Am Ende ging auch seine Zeit, sein Leben zu Ende, aber der Tod hatte keine Macht mehr über ihn.

Lazarus hat sich den Menschen in seiner Umgebung zugewandt. Er hat verstanden, dass es Leben ohne das Leben der anderen nicht gibt. Gut, Lazarus ist auch vorher kein Einzelgänger gewesen. Er hat in Vereinen mitgearbeitet, er hat seine beiden Schwestern nach Kräften unterstützt. Sie waren als ledige Frauen in einer schwierigen Lage, und der Familie ist man eben verpflichtet. Ja, man ist den Menschen in seiner Umgebung irgendwie verpflichtet. Die Nachbarn soll man freundlich grüßen. Für die Kollegen am Arbeitsplatz immer ein freundliches Wort haben und vielleicht geht am Sonntags auch mal in den Gottesdienst. Die Leute können einem ja nicht egal sein. Man ist ihnen eben irgendwie verpflichtet. Aber das war es eben, dass Lazarus vorher so leblos gemacht hatte. Er hatte nie richtig nachgefragt, nie richtig miterlebt, nicht richtig nachempfunden, was die andern eigentlich fühlten und taten. Erst nach seiner Auferweckung hat er begriffen, wie sein Leben mit dem der anderen verwoben ist. Dass die Zeit mit den Kindern keine verlorene Zeit ist. Dass die Zeit in der Gemeinde mehr ist als eine weitere gesellschaftliche Verpflichtung. Die Gemeinschaft mit anderen ist ihm plötzlich lebens-wichtig geworden. Erfüllte Zeit, nicht Zeit, die verstreicht, die ihn näher an den Tod bringt, sondern gelebte Zeit. Zeit des Lebens. Eines Tages war seine Zeit zu Ende, aber der Tod hatte da schon keine Macht mehr über ihn.

Lazarus hat sich i seinem Leben immer wieder von Gott wecken lassen. Wenn er in Routine und Selbstgenügsamkeit versank. Wenn alles zu selbstverständlich wurde und der Frust und die Undankbarkeit in Lazarus die Überhand gewinnen wollten. Dann hat Gott ihn so manches Mal noch herausgerufen aus der Bequemlichkeit. Er hat ihn geweckt aus der falschen Sicherheit. Er hat ihm jeden

Morgen neu die Augen geöffnet. Für die Not der anderen Menschen, Für die Dinge, die schief liefen in seiner Umgebung. Auch für die Dinge, die bei Lazarus nicht in Ordnung waren. Von Gott geweckt werden, kann manchmal ganz schön unsanft sein, hat Lazarus erfahren. Gott hat ihn so manches Mal geweckt, wenn der Tod wieder Macht in seinem Leben erlangen wollte.

Und Lazarus wusste nun, *wem* er sein Leben zu verdanken hat. Er wusste, dass Gott am Werk ist, wo Leben geschenkt wird. Eine Erfahrung, an die wir uns nicht erinnern können, die Zeit der Geburt. Da ist das am Augenfälligsten. Aber Lazarus hat diese Erfahrung einmal neu machen dürfen. Wo Leben gelingt, wo Leben geschenkt wird, ist Gott am Werk. Lazarus hat gemerkt, dass Gott ihm an jedem Morgen neu Leben schenkt. Wenn er aufwacht und die Sonne ihm ins Gesicht scheint. Wenn er spürt, wie er atmet. Ein Geschenk Gottes. Er ist darüber ganz neu mit Gott in Kontakt gekommen. Dass Gott nicht weit weg ist, eine fromme Idee, abstrakt und lebensfern. Er hat erlebt, dass Gott ganz nah ist an jedem Tag. In ihm, zärtlich, unsichtbar, unauffällig, und doch kraftvoll und spürbar. Lazarus ist bis zu seinem Tod kein superfrommer Mensch geworden. Aber er hat sich täglich von Gott beschenken lassen. Er hat sich Raum gelassen zu beten, mit Gott allein zu sein und alles mit ihm zu besprechen, Gott zu danken, und anderen vom Leben und seinem Geber weiterzusagen. Er hat andere auf Gott aufmerksam gemacht und hat das Leben vorgelebt, das Gott schenkt. Und als er starb, kam Gott ihm mit offenen Armen entgegen. Als er starb, wusste er, dass der Tod keine Macht mehr über ihn haben würde.

Haben Sie etwas von diesem Lazarus bei sich selbst wieder erkannt? Es gibt eine Auferstehung vor dem Tod. Ich wünsche Ihnen, liebe Gemeinde, dass sie sie erleben, dann ist die Auferstehung nach dem Tod vielleicht auch kein so großes Problem mehr.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.